

DIE ST. JOHANNIS-KIRCHE GOLLHOFEN „ERZÄHLT AUS IHREM LEBEN“

Predigt am Kirchweih-Sonntag, 28. Oktober 2018, um

9.30 Uhr in Gollhofen

Text:

Psalm 26,8: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Herr, segne unser Reden und Hören durch deinen Heiligen Geist.
Amen.

Liebe Gemeinde,

wir feiern heute die Kirchweih in Gollhofen. Wir denken also zurück an die Einweihung dieser Kirche St. Johannis, bzw. der Vorgängerkirchen in Gollhofen.

Ich möchte ganz einfach die Kirche zu Ihnen sprechen lassen – ganz persönlich:

Endlich habe ich die Gelegenheit, zu euch zu sprechen, liebe Gemeinde, ich, eure Gollhöfer Kirche.

Auf diese Gelegenheit habe ich wieder einmal gewartet. Heute an der Kirchweih ist sie endlich da.

Es ist mir ja schwergefallen, so aus mir rauszugehen, das muss ich sagen. Aber ich finde, ich darf nicht länger schweigen. Und ich habe auch zwei gute Gründe:

Zum einen feiere ich in diesem Jahr 2018 einen runden Geburtstag.

Nein, ich werde keine 80 oder 90 Jahre alt, sondern 525 Jahre. Und zum anderen ist heute schließlich Kirchweih.

Grund genug, finde ich, mich an diesem Tag in Erinnerung zu bringen.

Ich habe mir gedacht, wenn ich den Mund heute Vormittag im Gottesdienst nicht aufmache, werde ich an diesem Tag noch ganz vergessen. Zu Anfang möchte ich gleich um ein wenig Verständnis bitten:

Mein Gedächtnis – das könnt ihr euch denken – ist nach Jahrhunderten nicht mehr das allerbeste.

Deshalb übernehme ich keine Garantie für meine Ausführungen. Vieles ist ja schon so lange, lange her.

Vor meiner Zeit gab es schon eine Kirche hier in Gollhofen.

Im Jahre 741 wird bereits eine Kirche in unserem Ort erstmals urkundlich erwähnt. Sie hatte bereits den Namen St. Johannes. Sie war Johannes dem Täufer geweiht. Und sie stand dort, wo heute das Rathaus ist und war wahrscheinlich zunächst aus Holz gebaut, später dann aus Stein. Sie war die erste Kirche im Gollachgau. Sie diente ziemlich lange als Ortskirche.

Damals vermachte der Frankenherzog Karlmann dem neugegründeten Bistum Würzburg 25 Kirchen, unter ihnen auch die eben erwähnte Kirche in Gollhofen. Diese erste Kirche geht wohl zurück auf die Missionstätigkeit des großen Frankenapostels Kilian in der 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts.

Ich, eure Kirche, so wie ihr mich jetzt seht, wurde im Jahr 1493 fertiggestellt nach 11 Jahren Bauzeit, so wird über mich in der Chronik berichtet. Ich wurde vermutlich auf Kosten der Familie der Rechten von Limpurg-Speckfeld gebaut, jedenfalls aber unter deren Patronat. Ich wurde im gotischen Baustil errichtet.

Das Wappen an der Außenseite des Chorraumes weist auf dieses Datum hin. Erbaut wurde ich als Wallfahrtskirche. Nach einem von Papst Alexander VI. 1494 verfügten Ablass durften die Gläubigen an bestimmten Terminen (Johannistag, Katharinentag, Barbaratag, Ottilientag und Kirchweihstag) in meinen Mauern volle 100 Tage Ablass ihrer Sünden erlangen, wenn sie eine Wallfahrt zu mir gemacht hatten. Also ein Besuch des Gottesdienstes an diesen Tagen lohnte sich wirklich. Ich war ja noch katholisch damals.

Man hat mich hier in den von starken Mauern geschützten Kirchhof gebaut. Es war auch bereits ein befestigter Turm aus dem Jahr 1170 vorhanden. Ich war also eine Kirchenburg, mit Mauern geschützt und mit einem Brunnen ausgestattet.

Man hat mich ebenfalls auf den Namen St. Johannes getauft. Aber ich soll an Johannes den Evangelisten erinnern und nicht an Johannes den Täufer, wie die alte Kirche, die noch bis zur Einführung der Reformation als sogenannte Frühmess-Kapelle verwendet wurde. Im Jahre 1595 wurde sie dann in ein Rathaus umgewandelt.

Eingeweiht wurde ich Spätherbst 1493 durch den damaligen Weihbischof Georgius von Würzburg.

Dann war ich noch 60 Jahre lang katholisch und besaß 5 Altäre, sowie bemalte Chorfenster.

1509 wurde ein Hochaltar eingebaut, von dem die vier Bilder im Chorraum erhalten geblieben sind.

Im Jahr 1517 wurde das Sakramentshäuschen zur Aufbewahrung der geweihten Hostie in gotischem Stil erbaut.

Auch die Gerichtsherrenstühle im Altarraum links und rechts stammen noch aus der ersten Zeit um 1500. Sie waren die Plätze der Herren des Gerichtes und der Gotteshausmeister. Für die übrigen Gottesdienstbesucher gab es noch keine Sitzplätze.

Auch die Emporen gab es noch nicht.

Und die Messe (der Gottesdienst) wurde noch lateinisch gehalten.

Im Jahr 1517 legte sich der kleine Mönch Martin Luther mit dem großen Papst in Rom an.

Da war vielleicht was los, auch hier, in Franken.

In den Jahren 1524 bis 1530 fand die neue Lehre in den umliegenden Gebieten der Markgrafen von Ansbach Eingang.

Der Pfarrer von Gollhofen dagegen, ein gewisser Sebastian Rücker, blieb bei seinem katholischen Glauben.

Doch scheint er den evangelischen Regungen in der Gemeinde nicht gewaltsam entgegengetreten zu sein (wie es in der Chronik heißt).

Er schreibt im Jahr 1530 in einem Bericht an den Markgrafen von Ansbach: „Ich halte mich an die altchristlich und langwierige Ordnung und laß einen jeglichen bei seinem Fürnehmen, wie er's gegen Gott und die Kaiserliche Majestät verantworten zu können glaubt.“

Seine Landesherren, die Grafen von Limpurg, waren bis dahin noch gut katholisch, einer war sogar Bischof von Bamberg.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden im Jahre 1555 begannen aber die Erbschenken von Limpurg sich der evangelischen Lehre zuzuwenden und den evangelischen Glauben in ihrem Gebiet einzuführen.

Sie stellten ihre Pfarrer vor die Wahl, entweder evangelisch zu predigen oder ihr Amt niederzulegen und schafften die bis dahin noch üblichen lateinischen Gesänge und Gottesdienste (Messen) in lateinischer Sprache ab.

Die Gelegenheit zur Einführung der Reformation ergab sich, als 1552 der damalige katholische Pfarrer (Kaspar Spankuch) von

durchziehenden Reitern aus Hessen geplündert und misshandelt wurde.

Erbschenk Karl bat um Einsetzung eines anderen Pfarrers. Es war der aus Uffenheim kommende Pfarrer Christoph Zeller.

Wahrscheinlich am Sonntag Kantate, dem 15. Mai 1552, wurde durch ihn in meinen Mauern die Reformation, also der evangelische Glaube, offiziell in Gollhofen eingeführt.

Dieser Christoph Zeller hatte als Student in Wittenberg dem Professor Martin Luther in seinen Vorlesungen zugehört.

Stellt euch vor, die Leute kamen damals in der Reformationszeit in die Kirchen gestürmt, als würden sie dafür bezahlt.

Das war die Reformation. Gottesdienste auf Deutsch, nicht mehr auf Lateinisch. Einbau einer Kanzel, verständliche Predigten, deutsche Lieder, das war schon ein Erlebnis. Und die Bibel gab es auch in der deutschen Sprache. Martin Luther hatte sie übersetzt.

Doch der Begeisterung für den evangelischen Glauben folgte das Chaos. In der katholischen Kirche gab es mit den Jahren eine Gegenbewegung, die sogenannte Gegenreformation.

Der 30-jährige Krieg zwischen katholischen und protestantischen Herrschern (von 1618 bis 1648) brachte Gewalt und Chaos und plündernde Soldaten, die auch den Einwohnern von Gollhofen übel mitgespielt haben. In diesem Krieg sank die Einwohnerzahl von ca. 700 auf unter 150.

Aber das war ja nicht nur ein Glaubenskrieg, sondern es ging natürlich auch um politische Macht und Einfluss.

Gollhofen lag an der Heeresstraße. Schon am Anfang des Krieges hatte das Dorf viel unter den Durchmärschen der Soldaten zu leiden.

Man befestigte die alte Bastei am Eingang zum Kirchhof. Auf meinem Kirchturm wurde eine Wachstube eingerichtet. Tag und Nacht wurde da Wache gehalten. Gollhofen litt sehr unter Plünderungen und Brandschatzungen.

1621 wurden die Mauern erhöht, mit Schießscharten und Wehrgang versehen und vier Ecktürme angebaut.

Zusätzlich wurde noch ein Wallgraben um die Anlage (Pfarrgraben) und um das ganze Dorf ausgehoben.

Man erhoffte sich bessere Zeiten, als der evangelische König Gustav Adolf von Schweden von Würzburg her nach Gollhofen kam. Die Schweden richteten im Rathaus ein großes Getreidemagazin ein.

Aber die Truppen des katholischen Kaisers überfielen die Schweden, brannten das Rathaus aus und haben das ganze Dorf geplündert.

Viele Einwohner waren noch geflohen, aber andere wurden getötet oder fielen ansteckenden Krankheiten zum Opfer.

Und an den Wiederaufbau war vorläufig nicht zu denken.

Dauernde Truppendurchzüge (auf der Heeresstraße von Nord nach Süd und umgekehrt) und die wirtschaftliche Lage erlaubten es nicht.

Kein Wunder, dass nach dem Krieg im Jahr 1649 das Friedensfest besonders feierlich mit einem Gottesdienst begangen wurde und noch viele Jahre danach.

Erinnern kann ich mich auch noch an folgende Ereignisse:

- 1631 stifteten zwei hohe schwedische Offiziere, Joachim Delitz und von Moltke, je einen Abendmahlskelch, da die alten Kelche von den kaiserlichen Soldaten geraubt wurden. Die Kelche sind noch vorhanden.

- Das jetzige Pfarrhaus wurde 1730 erbaut.

- Im Jahr 1740 bekam ich eine Uhr. Auch wurde in diesem Jahr mein Turm neu verputzt und angestrichen.
- 1750 wurde ich innen renoviert. Da wurden leider meine bunten Fenster beseitigt.
- 1765 wurde ein neuer Altar vom Künstler Johann Georg Auwera aus Aub eingebaut und im Jahr 1766 die neue Orgel vom Orgelbauer Voit aus Schweinfurt.
- meine Kanzel wurde 1693 errichtet und 1767 von Auwera verziert.
- Der Taufstein, der bereits 1581 aufgestellt wurde, erhielt 1767 einen neuen Deckel vom Künstler Auwera.
- Die Emporen wurden 1768 eingebaut. Die jetzige Bemalung der Emporenbrüstung ist originaltreu nachgemacht.

Mit meiner Hilfe blieb der Glaube in Gollhofen lebendig, die Worte und Gebete, die zwischen diesen Mauern gesprochen wurden, spendeten Trost und machten Mut. Die Bibelverse, die von dieser Kanzel gepredigt wurden, schenken neue Hoffnung, die Lieder, die hier gesungen wurden, gaben Mut und Zuversicht.

Viele Feste und Gottesdienste habe ich seitdem erlebt. Auch der Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm hat mich besucht und auf meiner Kanzel gepredigt. Das war am 11. Sept. 2016. Da bin ich schon ein wenig stolz.

Bei bestimmten Festgottesdiensten streiten sich Menschen manchmal um einen Platz, aber leider bleiben in der letzten Zeit viele Plätze leer. Seltsam. Aber so ging es schon des Öfteren in der Geschichte, ein ständiges Auf und Ab.

Mal ging es gut, dann kamen wieder schlimme Zeiten. Ganz schlimm waren im letzten Jahrhundert die beiden Weltkriege.

Es sind auch viele Dorfbewohner als Soldaten in den beiden Kriegen gefallen.

Der 1. Weltkrieg ging genau vor 100 Jahren am 11. November 1918 zu Ende. Wie auch in anderen Kirchengemeinden wurde am Jahresende 1918 ein feierlicher Dankgottesdienst für die Kriegsheimkehrer und Kriegsteilnehmer gefeiert.

Ganz besonders schlimm war die Zerstörung Gollhofens am 6. April 1945, am Ende des 2. Weltkrieges.

Zum Glück wurde ich nicht zerstört. Einige Fenster gingen zu Bruch und ein Gewehrschuss blieb in meiner Kanzel stecken. Aber ich habe unheimlich viel Leid und Zerstörung mit anschauen müssen. Kirchenrat Stahl berichtet davon ausführlich.

Aber es stimmt schon, diese Erfahrung habe ich immer wieder gemacht, dass man in schlechten und schlimmen Zeiten mich zahlreicher aufgesucht hat. Wie sagt man doch: Not lehrt Beten.

Ich könnte noch stundenlang erzählen, aber vermutlich langweilen meine Erinnerungen Sie schon. Ich möchte diese einmalige Gelegenheit aber noch sinnvoller nutzen.

Wer wie ich, heute an der Kirchweih einmal die Gelegenheit zum Reden hat, der sollte sich auf das beschränken, was ihm wirklich am Herzen liegt.

Und am Herzen liegt mir, liebe Gemeinde, dass ihr Gott nicht vergesst und dass der Glaube bei euch lebendig bleibt.

Eure Vorfahren haben mich unter Mühen und Opfern zu Gottes Ehre gebaut: Ein großes und schönes Gebäude in diesem Dorf. Damit Gott einen angemessenen Ort hat in eurem Ort. Damit ihr ihn nicht vergesst.

Und manche bezeichnen mich als den Dom vom Gollachgau.

Es ist natürlich eure Sache, wie ihr mich behandelt.

Doch an diesem Festtag kann ich vielleicht dazu einen Wunsch äußern: Ich möchte ein Ort der Ruhe für euch sein und der Besinnung und der Anbetung.

Manchmal spüre ich so viel Unruhe und Ungeduld bei denen, die zu mir kommen.

Ich würde ihnen gern mein Schweigen schenken und einen Teil meiner viele Jahrhunderte alten Erfahrung im Einüben von Geduld und Ruhe, in der Ehrfurcht vor Gott und im Nachdenken und Bedenken der biblischen Botschaft.

Ich möchte ein Ort sein, der euch an die Gegenwart Gottes in eurem Leben erinnert.

Ich will ja gar nicht der einzige Ort sein, so überheblich bin ich nicht. Ihr könnt ja immer und überall an Gott denken.

Aber in meinen Mauern sollt ihr gemeinsam an ihn denken, ihn loben, zu ihm beten.

Und es freut mich immer wieder ganz besonders, an den Festtagen die Klänge des Posaunenchores zu hören.

Ich möchte ein Ort des Miteinanders sein, der Gemeinschaft, des Gottesdienstes.

Ihr seid schließlich eine Kirchengemeinde. Ihr seid die Christen vor Ort. Vergesst das nicht. Für ein friedliches Miteinander setze ich mich ein.

Ich wäre auch gerne weiterhin der Ort, der euch Sicherheit schenkt und Trost. Ich habe da eine lange Tradition. Ich denke wirklich, ich könnte euch da helfen.

Es gibt die Gottesdienstbesucher, die mich immer wieder

besuchen. Die regelmäßig in den Gottesdienst kommen. Ich spüre sie dann auf meinen Bänken sitzen und freue mich.

Und dann gibt es auch die Gottesdienstbesucher, die selten kommen. Einige nur am Heiligen Abend, an Weihnachten, zur Konfirmation, zur Trauung oder bei einer Beerdigung. Aber ich freue mich dann, wenn ich sie wiedererkenne, und denke bei mir: Kinder, wie die Zeit vergeht.

Denn ein wenig sind sie, seid ihr für mich alle meine Kinder. Schon kurz nach der Geburt habe ich euch kennengelernt, bei eurer Taufe hier unten, in meinem Taufbecken.

Manche sind zum Kindergottesdienst zu mir gekommen, viele haben als Konfirmanden bei der Einsegnung hier vor dem Altar gestanden oder bei ihrer Trauung den Kopf beim Segen gebeugt. Bei der Taufe der ersten Kinder, beim Tod der Eltern, bei fast allen wichtigen Stationen in ihrem, in eurem Leben seid ihr gekommen und ich habe euch bereitwillig meine Türen geöffnet. Und das will ich auch weiterhin tun.

Aber der lebendige Alltag, der fehlt mir manchmal doch in letzter Zeit.

Da denke ich oft an die turbulente Zeit (in meiner Jugend,) damals (vor über 1000 Jahren), als die christliche Botschaft viele angesprochen hat und begeistert hat. Damals als Kilian am Bischofsbrunnen getauft und gepredigt hat.

Oder als in der Reformationszeit die Leute zu mir strömten, um die frohe Botschaft zu hören.

Und ich wünschte mir, es wäre wieder einmal so eine Hoch-Zeit, eine Zeit, die so lebendig, so pulsierend wäre, dass ihr mich auch in euren Alltag einfach mit hineinnehmen würdet.

Denn ich will nicht nur der festliche Rahmen für eure Familienfeste sein.

Ich wünsche mir, dass ihr in meinen Mauern Gott selbst gegenübersteht.

Doch dazu kann ich euch nur meine Türen offenhalten und das will ich tun.

Für das andere, für das Lob Gottes und das Leben zwischen meinen Mauern müsst ihr selber sorgen, auch mit eurer Gegenwart und eurem Engagement und eurer Mitarbeit.

Das wäre dann für mich die schönste Weihe, die schönste Kirchenweihe.

Dann habt ihr verstanden, was der Psalmbeter meint:

Psalm 26,8: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Amen.